Olga Feldmeier

Mutter Courage aus Zug

Durch den russischen Einmarsch hat sich das Leben von Olga Feldmeier, der Schweizer «Krypto-Queen», vollkommen verändert. Nur wenige Tag nachdem ihr Unternehmen Smart Valor an die Börse gegangen ist, ist die 44-Jährige zur Symbolfigur des ukrainischen Widerstands in der Schweiz geworden. «persönlich» hat sich mit ihr unterhalten.

Interview: **Matthias Ackeret** Bearbeitung: **Marion Loher** Bilder: **Privatarchiv Olga Feldmeier**

Frau Feldmeier, Sie sind in der Schweiz zur Symbolfigur für den ukrainischen Widerstand geworden. Wie fühlt man sich, wenn man von der «Krypto-Queen» plötzlich zur Widerstandskämpferin wird?
In meiner Arbeit und meinem täglichen Engagement hat sich wirklich einiges geändert. Natürlich liegt mein Fokus nach wie vor auf dem Unternehmen, aber die Abende und die Wochenenden sind jetzt der Hilfe für die Ukraine gewidmet. Passiert etwas derart Schlimmes und sind dabei so viele Menschen betroffen, auch meine Familie, erscheint alles andere klein und unbedeutend.

Ihr Vater ist Ukrainer und Ihre Mutter Russin.
Ja, mein Vater stammt aus der Ukraine, aber ich habe kaum Kontakt zu ihm, meine Mutter ist Russin. Ich bin in der Westukraine aufgewachsen, aber wir haben zu Hause Russisch gesprochen. Später, als die Ukraine unabhängig wurde und alle russischen Schulen in die Ukraine integriert wurden, habe ich die ukrainische Sprache gelernt. Irgendwie fühlte ich mich immer wie zwischen zwei Stühlen: Russisch ist meine Muttersprache, aber die Ukraine ist mein Land. Doch ich habe mich noch nie so sehr als Ukrainerin gefühlt wie heute. Das ist, glaube ich, nicht nur bei mir der Fall, sondern bei vielen, die sich früher immer wie zwischen zwei Welten fühlten. Selbst die russischen Ukrainer, die in der Ukraine leben, aber Russisch sprechen und sich als Russen fühlen, haben ihre Meinung seit dem Krieg geändert.

Wie sind Sie aufgewachsen?
Meine Mutter war Pianistin und arbeitete später in der Schule als Klavierlehrerin. Schon zu Zeiten der Sowjetunion war das Gehalt nicht sehr gross, und sie ging zusätzlich putzen. Da ich mit sieben Jahren nicht allein zu Hause bleiben konnte, half ich ihr jeweils zwei, drei Stunden am Abend. Wir hatten nicht viel, und es wurde auch nicht besser, als es Anfang der 1990er-Jahre zur grossen Inflation kam. Die Menschen, die beim Staat arbeiteten, erhielten ihr Salär erst mit einer Verspätung von drei bis sechs Monaten. Bei einer Inflation von 10 000 Prozent genügte das Geld, das man nach sechs Monaten bekam, gerade noch, um ein Stück Brot zu kaufen. Die Hungersnot konnte lediglich dadurch verhindert werden, dass manche ehemalige Kolchosen, also Kollektiv-Landwirtschaftsgesellschaften, aufgelöst wurden und das Land aufgeteilt wurde. Jeder Haushalt bekam etwa 600 Quadratmeter Land, das bebaut werden durfte. Dadurch hatten wir zu essen. Die Ukraine ist heute noch die Kornkammer Europas. So haben wir damals überlebt, mit Putz- und Gartenarbeit. Für mich war es aber keine schwierige Zeit, denn

> «Russisch ist meine Muttersprache, aber die Ukraine mein Land.»

Olga Feldmeier

Olga Feldmeier (44) ist in einfachsten Verhältnissen in der damaligen Sowjetrepublik Ukraine mit ihrer alleinerziehenden Mutter, die als Pianistin arbeitete, aufgewachsen. Mithilfe eines Stipendiums studierte Olga Feldmeier Wirtschaft in München. 2010 zog sie in die Schweiz und arbeitete für die UBS. Später wechselte sie ins Silicon Valley, kam aber wenig später für die eigene Firmengründung in die Schweiz zurück. Nach gerade einmal fünf Jahren ging ihre Firma Smart Valor im Februar dieses Jahres an die Börse. Es handelt sich dabei um die erste integrierte Handelsplattform für Krypto-Assets in der Schweiz. Der Börsengang fand bei der schwedischen Nasdaq First North statt. Bekannt wurde der Start-up in der Schweiz durch die TV-Sendung «Die Höhle der Löwen».





Kämpferin für die Ukraine: Krypto-Unternehmerin Olga Feldmeier.

irgendwie wusste ich es immer: Es wird besser, dies ist nicht meine Zukunft. Ich habe dann Möglichkeiten für Stipendien gesucht und sie in Deutschland gefunden. Ich bin dorthin gefahren, habe Deutsch gelernt und viel gearbeitet. So habe ich etwa die grossen Hallen am Oktoberfest geputzt, jede Nacht nach Betriebsschluss, oft mehrere Stunden. Viele Ukrainer und Russen sind so. Wir wissen, dass uns nichts geschenkt wird und man hart arbeiten muss, um irgendwie weiterzukommen. Ich weiss, dass diese Flüchtlingsströme auch Angst machen. Und gerade deshalb möchte ich betonen, dass Ukrainerinnen und Ukrainer sehr oft fleissige und bescheidene Menschen sind.

Haben Sie noch Verwandte in der Ukraine?
Ja, ich habe Verwandte und auch viele Freunde in der Ukraine. Meine Cousine, die Töchter meines Vaters, meine Tante und meine Grossmutter sind noch dort. Hierzulande denken viele, man könne einfach in den Westen fliehen. Doch das ist nicht so leicht. Viele ältere Menschen sind nicht mehr mobil, und in der Ukraine gibt es kein so gutes Gesundheitssystem wie in der Schweiz. Die Eltern werden in der Regel von ihren Kindern betreut und gepflegt. Das heisst: Wenn die Grosseltern nicht mobil sind, wie meine Grossmutter, die 91 Jahre alt ist, dann können auch die Kinder oder Enkelkinder nicht

«Ukrainer und Russen wissen, dass einem nichts geschenkt wird und man hart arbeiten muss.»

weg. In unserem Fall bedeutet dies: Meine Tante und deren Vater gehen nicht weg. Meine Cousine ist nun zwar geflüchtet, aber ihr zwanzigjähriger Sohn ist geblieben.

Wo ist er jetzt? Im Militär?
Noch nicht, es gibt noch keine Massenmobilisierung. Er ist noch jung und befindet sich derzeit in der Westukraine. Aber es kann jederzeit passieren.

Leben Ihre Eltern noch?
Meine Mutter lebt in Deutschland, bei meinem Vater weiss ich es nicht. Meine Mutter ist 67 Jahre alt und eine ziemliche Herausforderung für mich. Sie lebt zwar etwas abgeschnitten vom Ganzen, schaut aber jeden Tag russische Nachrichten und gehört ebenfalls zu denen, die «gebrainwasht» wurden. Sie glaubt, dass Putin der Erlöser sei und die Sowjetunion wieder aufbauen werde. Das ist leider das Bild vieler älteren Menschen. Der Zerfall der Sowjetunion damals war ein grosses Trauma für sie, viele haben ihre Heimat verloren. Und sie glauben, dass Putin ihnen ihre Sowjetunion und das alte «starke Russland» zurückgibt. In den russischen Nachrichten werden die Fakten verdreht, und die Menschen haben keine Chance, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Versuchen Sie Ihre Mutter umzustimmen, oder ergibt das keinen Sinn?
Es ist sehr schwierig. Für mich persönlich ist es eine grosse Tragödie, und ich leide enorm unter dem, was gerade passiert. Es gibt keinen fröhlichen Tag mehr für mich seit dem Kriegsausbruch. Die Sonne scheint nicht mehr so, wie sie vorher geschienen hat.

Sie leben in Zug, quasi im Paradies, und Ihre Verwandten und Freunde sind im Kriegsgebiet.
Das ist tatsächlich surreal. Wie kann ich glücklich sein, wenn ich nicht weiss, ob meine Verwandten und Bekannten morgen noch leben? So viele Menschen sind bisher schon umgebracht worden. Hunderte Kinder. Und 2,7 Millionen Kinder sind auf der Flucht. Das ist unglaublich traurig.

Haben Sie auch Menschen aus der Ukraine bei sich zu Hause aufgenommen?
Ich habe meine Cousine bei mir aufgenommen und unterstütze sie. Ich wollte ihr Geld geben, aber sie ist zu stolz und will es nicht einfach so nehmen. Wichtig ist zu verstehen, was für Menschen kommen. Es sind Frauen und Kinder, die Hilfe benötigen. Sie wollen arbeiten und keine Sozialhilfe. Sicherlich gibt es auch andere, aber die gibt es in jedem Land.

Gibt es eine Lösung, diesen Krieg zu beenden?
Putins Ziel ist klar: Er möchte vom Westen wieder respektiert und gefürchtet werden und ein russisches Imperium aufbauen. Dafür braucht er einen Gewinn. Die Frage ist nur, wie er diesen Gewinn definiert. Ich halte nicht viel von einem Welt- oder Atomkrieg. Der Russland-Ukraine-Krieg ist zumindest im Moment ein regionaler Konflikt.

Wirklich?
Global gesehen findet der «Change of Global Leadership» alle paar hundert Jahre statt. Diesmal geht es bei diesem Wettbewerb vor allem um die Position der USA und von China. China könnte die jetzige Situation nutzen, um die Machtbalance zu verändern, aber die Chinesen sind wirtschaftlich und finanztechnisch noch nicht so weit. Die westliche Welt, hauptsächlich Amerika, kontrolliert immer noch die Finanzströme und einen grossen Teil der Gelder der Chinesen. Sollten die Amerikaner sie zurückdrängen und sanktionieren, wie sie es jetzt mit den Russen machen, wäre dies nicht gut für China, dessen Wirtschaft bereits auf wackligen Beinen steht. Und China weiss das. Dies ist das Entscheidende mit Blick auf die Frage, ob es einen Weltkrieg gibt oder nicht. Ich denke, in den nächsten fünfzig Jahren findet dieser nicht statt. Für einen Machtwechsel von den USA zu China ist es noch viel zu früh. Der Ukrainekonflikt bleibt ein lokaler Krieg, der uns alle sehr ärgert und schmerzt. Möglicherweise wird er noch lange andauern, vielleicht Jahre. Putin versucht, aus Russland eine Art Nordkorea zu machen, indem er sein ganzes Reich von der Aussenwelt abschottet. Es kann sogar zu einem Bürgerkrieg kommen. Doch Putin unterschätzt die heutige Technologie und die Medien. Die Menschen werden trotz allem zu ihren Informationen kommen.

«Wichtig ist zu verstehen, was für Menschen kommen. Es sind Frauen und Kinder, die Hilfe benötigen.»

Sie selber sind im Kryptogeschäft tätig. Ausgerechnet mit Kryptowährungen können die Sanktionen umgangen werden.
Das ist theoretisch möglich, aber praktisch sehr schwierig. Es gibt beispielsweise einen Taxifahrer, der seine Altersvorsorge von 2000 Dollar vor der Inflation schützen will. Dann sind die 2000 Dollar nicht mehr in Rubel angelegt, sondern in Bitcoin, Ethereum oder Stable Coin, also in digitalen Dollars, damit sie nicht an Wert verlieren. Dies ist möglich, als Schutz vor der Inflation. Das ist auch der Sinn und Zweck von Bitcoin und anderen Kryptowährungen. Bei den Sanktionen geht es jedoch um ganz andere Beträge, um Millionen und Milliarden. Das Geld muss aus dem Banken- ins Kryptosystem und dann wieder ins Bankensystem transferiert werden. Stellen wir uns vor, Russland

ANZEIGE

1 Stunde, gut investiert.

UBS Vorsorgeberatung: **Richtig vorsorgen.**

ubs.com/vorsorge

© UBS 2022. Alle Rechte vorbehalten.

UBS

muss einen Lieferanten in Brasilien bezahlen. Dafür müsste das Geld von Rubel in eine Kryptowährung transferiert werden, und dazu braucht es eine Börse. Doch welche macht das? Wir nicht, wir unterliegen denselben Compliance-Richtlinien wie die Banken, so wie jede legale Börse in der Europäischen Union auch. Es gibt zwar illegale Börsen, die sind aber nicht gross genug und haben keine Bankverbindungen, sind also nur Krypto-zu-Krypto-Börsen. Das nützt gar nichts.

Wie erleben Sie die Situation in Zug, wo es viele russische Firmen wie Nord Stream 2 und andere gibt?

Die Russen hier in Zug sind, wenig überraschend, mehrheitlich gegen den Krieg. Nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil sie gebildete Menschen sind und sich über die westlichen Medien informieren. Aber auch in Russland gibt es viele hochrangige Banker und oligarchennahe Unternehmer, die den Krieg gegen die Ukraine nicht unterstützen. Ich habe niemanden von ihnen sagen hören, dass sie von einer wiedererstarkten Sowjetunion träumen und diese wieder aufbauen wollen.

Sind die Sanktionen gegen Russland gerecht?

Natürlich sind sie nicht für alle gerecht. Ein Freund von mir hat in Russland ein Unternehmen aufgebaut, das aufgrund der Sanktionen nicht mehr funktioniert. Er hat Putin nie unterstützt. Was hat er also mit dem Krieg und den Sanktionen zu tun? Nichts. Er kann nicht einmal sein Geld wegbringen oder ausreisen. Das ist schon brutal. Trotzdem stehe ich hinter den Sanktionen.

Wie ist es in Zug? Nord Stream 2 musste ja Konkurs anmelden.

Ich denke, das ist erst der Anfang. In diesem Bereich wird in nächster Zeit noch einiges passieren. Wir in der Schweiz könnten es wie die Engländer machen. Die gehen sehr hart mit Russland um. Das finde ich richtig. Es ist zwar unfair gegenüber den Menschen, da die meisten nichts dafürkönnen. Aber wenn es ihnen richtig weh tut, überlegen sie sich vielleicht doch, mehr Risiko einzugehen und gegen den Krieg zu kämpfen, statt Konzerte für den Krieg zu geben, wie es unlängst in Moskau passierte.

Solche Konzerte für den Krieg müssen befremdlich für Sie sein.

Ja, das ist wie in der «Truman Show», wo der Hauptakteur in einer künstlichen Welt lebt und erst mit der Zeit realisiert, was um ihn herum passiert. Für mich ist es unbegreiflich. Kein klar denkender Mensch kann daran glauben, dass die ganze Welt falschliegt und man nur in einem Land (Russland) die Wahrheit kennt. Völlig absurd, nicht wahr? Bei den Russen ist es die Kombination aus Angst und Bequemlichkeit, die bewirkt, dass sie die Welt sehen, wie sie sie sehen wollen. Viele erinnern sich auch aus Erzählungen ihrer Eltern oder sogar noch aus eigenen Erfahrungen an die Stalin-Zeit, in der viele Menschen verschwunden sind. Sie wurden in der Nacht mit schwarzen Wagen abgeholt und nie mehr wiedergesehen. Mein Urgrossvater ist eines Tages so verschwunden, weil er im Büro einen politischen Witz erzählt hat. Er war parteikritisch. Meine Mutter ist mit dem Satz aufgewachsen: «Halt die Klappe!» Dies hat meine Grossmutter zu meiner Mutter immer wieder gesagt. Die Russen fürchten sich ständig, am nächsten Tag weg zu sein. Diese Angst ist riesig und hat sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Jetzt kommen diese Zeiten zurück. Daher fühle ich mich auch ein bisschen als Sprachrohr dieser Russen, und deshalb bin ich oft in den Medien und draussen auf der Strasse.

Sie sind momentan sehr aktiv und sind sogar an einer grossen Ukraine-Demonstration in Zürich aufgetreten. Haben Sie selber Angst?

Angst nicht wirklich. Mir war schon bewusst, dass das langfristig Konsequenzen haben kann. Und tatsächlich habe ich nach einem TV-Auftritt, wo ich von einem möglichen Putin-Attentat gesprochen habe, ein paar überraschende E-Mails gekommen.

Aus Russland?

Ich weiss nicht, von wem. Aber in den Mails wird angedeutet, dass das, was ich mache, nicht gut sei. Trotzdem werden sie mich nicht einschüchtern. Auch wenn ich das Gefühl habe, dass ich mich hier in der Schweiz an einem sicheren Ort befinde, kann jetzt quasi jeder ins Land kommen und auch einen ukrainischen Pass fälschen. Je nachdem, wie es weitergeht, kann es schon sein, dass Putins Sicherheitsleute irgendwann auch die Opposition im Westen angreifen. Womöglich wird diese Zeit kommen. Aber soll ich deswegen schweigen? Mit Sicherheit nicht.

Können Sie sich Ihrem eigentlichen Business heute noch widmen?

Ja, klar, ich bin mit 100 Prozent dabei. Ich bin Vorstandsvorsitzende und eine der drei Mitgründer von Smart Valor. Wir haben etwas Grossartiges auf die Beine gestellt: Unser Unternehmen war und ist immer noch die erste und die einzige Kryptobörse mit Verwahrung, Trading und Brokerage. Smart Valor ist auch das erste Schweizer Kryptounternehmen, das den Börsengang gewagt hat. Dadurch sind wir die erste Digital Asset Exchange in Europe geworden, die auf Nasdaq gelistet ist. Das hat sehr viel Vorbereitung, Arbeit und Kraft gekostet. Aber als es dann so weit war, war es ein grossartiger Moment. Leider konnte ich mich wegen des Kriegsausbruchs nicht lange über diesen Erfolg freuen. Ich versuche, meine Tage so zu gestalten, dass meine Firma nicht unter meinem Engagement für die Ukraine leidet, und nehme mir vor allem an den Abenden und Wochenenden Zeit für die Ukraine. Ich bin gerade dabei, mit ein paar Leuten aus unterschiedlichen Branche ein Hilfsprojekt auf die Beine zu stellen. Es heisst TechForPeace.io.

Wie sieht TechForPeace.io aus?

Wir haben uns gefragt, wie wir unsere Technologie nutzen können, um den Menschen in der Ukraine zu helfen. Eine wichtige Unterstützung ist das Spenden. Der Vorteil der Kryptowährungen ist, dass sie ausserhalb des Finanzsystems funktionieren. Und die Ukrainerinnen und Ukrainer sind damit besonders vertraut. Es gibt sogar Bancomaten für diese Währungen. Wer Geld in einer Kryptowährung hat, kann dieses dort in ukrainisches Geld «wechseln». Das heisst auch: Man kann den Menschen direkt Geld auf ihre Wallet schicken. Ein gutes Beispiel ist auch die Finanzierung der Opposition und der unabhängigen Medien in Russland, sie können nun eben kein mehr Geld abheben. Sie sind jetzt alle «Verbrecher», weil sie die Wahrheit sagen. Die Wahrheit ist in Russland verboten und mit fünfzehn Jahren Gefängnisstrafe verbunden. Diesen Russen können wir Geld direkt in einer Kryptowährung schicken. Das zeigt, wie wichtig ein alternatives Finanzsystem sein kann.

Inwieweit ist die Blockchain-Technologie sonst noch nützlich?

Zur Digitalisierung der Vermögenswerte. Eine der Anwendungen, die neulich bekannt wurde, ist die digitale oder digitalisierte Kunst. Dabei werden Bilder erschaffen, teilweise animiert, mit Videos oder auch mit Musik. Diese Bilder werden dann digitalisiert und mit einem Token versehen, was letztlich nichts anderes ist als ein Eigentumszertifikat. Wenn ich diesen Token in meiner Wallet, also in meinem Konto, habe, gehört mir dieses Bild. Der Token ist «unikal», also einzigartig, wie das Bild, deswegen nennt er sich NFT – Non-Fungible Token. Das ist wie ein Eintrag im Grundbuch. Nur das Grundbuch ist digital und dezentral geführt, eben auf der Blockchain, was so viel wie dezentrale Datenbank



bedeutet. Keiner kann diesen Eintrag ändern. Das Bild kann ich nur verkaufen, wenn ich das dazugehörende Token habe, sonst kann ich ja nicht nachweisen, dass es mir gehört. Grundsätzlich ist das eine sehr gute Lösung für alle Fälschungsprobleme, die vor allem die Kunstszene betrifft. Viele Künstler und Prominente haben in letzter Zeit Bilder von sich gemacht oder teure Werke digital gekauft. Und weil diese Bilder so viel kosten und viel Technologieaffinität ausstrahlen, erlaubt Twitter nun, dass die Nutzerinnen und Nutzer diese Kunstbilder als ihr eigenes Bild ins Profil setzen können. Zum Beispiel Eminems Profilbild auf Twitter ist «Bored Ape», so ein Affenbild. Dieses gehört zu einer teuren NFT-Kollektion. Das heisst, diese digitalen Bilder werden nun zu Statussymbolen, wie früher der Lamborghini, aber mit dem Unterschied, dass die Prominenten diese Statussymbole sehr effektiv über die sozialen Medien zeigen können.

Aber wie kann man diese NFTs für Spenden einsetzen?

NFTs werden heute für Millionen verkauft, weil sie von bekannten digitalen Künstlern gemacht sind oder berühmte Persönlichkeiten abbilden. So wurde ein Bild von Beeple für 69 Millionen Dollar verkauft. Wir haben uns überlegt, wie es wäre, wenn wir führende Persönlichkeiten wie Sänger, Schauspielerinnen oder Sportler, die sich gegen den Krieg und für die Ukraine aussprechen, mit solchen Kunstschaffenden zusammenbringen würden, um sie dann gemeinsam etwas für den Frieden kreieren zu lassen, worauf zum Beispiel die Prominenten gefeaturt wären und die ukrainischen Nationalsymbole integriert würden. Diese Kunstwerke könnten dann als NFTs verkauft oder ersteigert werden, und der Erlös würde für die Ukraine gespendet. Machen hundert Influencer mit je 1,5 Millionen Followern mit, haben wir eine Reichweite von 150 Millionen Menschen. Das ist enorm. Und das Geld ist eben nur der erste Schritt. Das Engagement ist das Wichtigste. Wir werden demnächst in Europa eine Reihe von schwierigen Entscheidungen treffen müssen. Dazu brauchen wir die Massen. Es darf keinem egal sein, wir benötigen alle, den Taxifahrer ebenso wie die Studentin oder die Bäckereifachverkäuferin. Das sind unsere Votes, wir müssen auf Demonstrationen gehen und abstimmen. Politik ist für viele abstrakt, doch die Aktivierung über berühmte Persönlichkeiten und Prominente gibt uns eine ganz andere Möglichkeit, Leute zu erreichen und zu mobilisieren. Die Technologie dafür ist da. Kunst, die Peace-NFT-Collection für die Ukraine, ist nur ein Beispiel, wie die Macht der sozialen Medien und von Technologie für gute Zwecke eingesetzt werden kann. Nennen Sie es Spende 2.0. Das ist viel mächtiger als die Spenden per Banküberweisung. Solche Aktionen können viral werden und viel mehr bewirken. Das Schöne daran ist, dass sich über hundert Personen für die Umsetzung gemeldet haben und alle helfen wollen. Das ist wunderbar. Wir kommen zusammen mit einem klaren Ziel. Das hilft sehr gegen das manchmal aufkommende Gefühl der Ohnmacht und der Verzweiflung. Ich bin all diesen Menschen so unendlich dankbar, dass sie sich so wunderbar für mein Land einsetzen. In diesem Sinne weiss ich, dass wir gewinnen werden.

ANZEIGE

ANZEIGE



Falscher Platz?

WIR BIETEN INDIVIDUALISIERUNG MIT FOKUS AUF DEINE MARKE

www.nzzone.ch

NZZone
premium · brand · advertising

